

Joseph Zsuffa: Béla Balázs. The Man and the Artist.- Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 1987, XIII + 551 S., DM 110,-

Wer sich im deutschen Sprachraum bisher mit Béla Balázs befaßte, mußte sich fast zwangsläufig auf die in den Wiener und Berliner Emigrationsjahren 1920 bis 1931 entstandenen Schriften beschränken;

die Genese und frühe Blüte des Lyrikers, Dramatikers und Librettisten Balázs im Ungarn bis zur Revolution 1919, Balázs' Werk und Schicksal in der sowjetischen Emigration 1932 bis 1944 und seine letzten Jahre wieder in Ungarn bis 1949 sind hierzulande aus Material- und Sprachgründen praktisch nicht rezipiert worden. Die wenigen biographischen Essays über Balázs, die von ungarischen Autorinnen und Autoren verfaßt worden sind, behandeln jene Lebensphasen Balázs' stark verkürzt, oberflächlich und beschönigend. Mit Zsuffas Balázs-Biographie ändert sich diese Situation entscheidend; die Lektüre des Buches ist schlicht unverzichtbar für jeden, der sich ernsthaft mit Balázs beschäftigen will.

Der Exilungar Zsuffa sieht sich von den Lebensumständen her mehrfach seinem Gegenstand verbunden: "I too became a cineast, a writer, an educator, and an émigré." (S. IX) Zsuffa hat eine außerordentlich gründlich recherchierte und zugleich sehr lesbar geschriebene wissenschaftliche Arbeit vorgelegt, zu der er ein Vierteljahrhundert lang das Material zusammentrug, deren Niederschrift allein ein Jahrzehnt in Anspruch nahm. Es erforderte ein eigenes Lebenswerk, über das Lebenswerk des so produktiven und weitgereisten Künstlers und Theoretikers Balázs zu berichten. Völlig zu Recht erhebt Zsuffa den Anspruch, die erste authentische Balázs-Biographie geschrieben zu haben. Methodisch kennzeichnet er seine Arbeit als "not a critical biography, but a factual, historical one, in which the chronological events dictate the flow of the narrative." (S. X) Das macht die Biographie sehr benutzerfreundlich. Die streng sachliche Rekonstruktion liefert die materiale Grundlage für künftige kritische Betrachtungen. Auf die Richtigkeit seiner Fakten hat Zsuffa viel Arbeit und Sorgfalt verwendet. Seine chronologische Vorgehensweise geht bis ins Detail. Jedes Kapitel dokumentiert einen lebens- und werkgeschichtlich relevanten Abschnitt von meist zwei bis vier Lebensjahren. Innerhalb der Kapitel schreitet Zsuffa nicht selten Monat für Monat voran, wenn es das Material erlaubte. Verweise auf lebensgeschichtlich übergreifende Zusammenhänge kommen immer wieder vor, nicht jedoch theoretische Vergleiche beispielsweise mit anderen Filmtheoretikern. Zsuffa bleibt stets auf seinen Gegenstand 'Balázs' konzentriert. Als Material vertraut er hauptsächlich den Primärquellen; insbesondere Balázs' eigenen Aussagen in seinen Tagebüchern, soweit sie sich erhalten haben, gibt er breiten Raum. Manchmal erscheint Zsuffa etwas naiv vertrauensselig Balázs' Selbststilisierungen und überzogenen literarischen Ansprüchen gegenüber; eindeutige Widersprüche erkennt er jedoch.

Mit dem von ihm hochgeschätzten Menschen und Künstler Balázs porträtiert Zsuffa auch die zeitgeschichtlichen Epochen, in denen jener lebte und arbeitete: Budapest, die Nebenmetropole der KuK-Monarchie, und das zunehmende nationale Selbstbewußtsein der Ungarn; die ungarischen Revolutionen von 1918/19; das Nachkriegs-Wien zwischen Inflationsnot und Kulturboom; das Berlin der zweiten Hälfte der Weimarer Republik; die stalinistische Sowjet-Union, in der die revolutionären Hoffnungen vom Beginn der dreißiger Jahre am Ende des Jahrzehnts in den Säuberungen blutig zu Grabe getragen wurden; die Wirren der Kriegsjahre mit der Flucht der Kulturschaffenden vor der Front nach Sibirien; schließlich das Nachkriegs-Ungarn mit der Durchsetzung der KP-Alleinherrschaft.

Zsuffa stellt Balázs in seiner vollen künstlerischen Vielfalt dar: als Lyriker und Dramatiker, Pantomimen- und Librettiautor, Prosa- und Feuilletonschriftsteller, Theaterkritiker und -praktiker, Filmkritiker und -theoretiker, Drehbuchautor und Filmpraktiker, Verfasser von Märchen und von Jugendbüchern und anderes mehr. Doch auch Zsuffa bestätigt, daß Balázs Weltruhm nur als Filmtheoretiker erlangte. Gleichwohl ist die Biographie nicht nur für Cineasten und Filmwissenschaftler von Interesse. Denen hat Zsuffa allerdings viel Neues zu bieten. Beispielsweise belegt er Balázs' großen Anteil an Leni Riefenstahls Film "Das blaue Licht", behandelt er ausführlich Balázs' russische Filme, Filmaufsätze und -bücher, beschreibt er dessen schwierige Lage in seinen letzten Lebensjahren in Ungarn: Auf zahlreichen Auslandsreisen als internationaler Filmmann hoch verehrt, wurde Balázs im eigenen Lande peinlich mißachtet.

Zsuffas Buch hat auch literarisch und musikalisch Interessierten einiges zu bieten, letzteren wegen Balázs' dokumentierter Freundschaft und gelegentlicher Zusammenarbeit mit den Komponisten Béla Bartók und Zoltán Kodály. Als Literat litt Balázs zeitlebens unter dem Auseinanderklaffen von Anspruch und Erfolg. Zsuffa berichtet von Begegnungen mit Paul Ernst, Karin Michaelis, Stefan Zweig, Leonhard Frank, Robert Musil und einer Vielzahl von ungarischen Schriftstellern. Zentral für die gesamte Biographie jedoch ist Balázs' Freund-Feindschaft mit dem Literaturtheoretiker Georg Lukács: Von der gemeinsamen literarischen und politischen Arbeit der frühen Jahre bis zu dem endgültigen Zerwürfnis in der gemeinsamen Moskauer Emigration und Lukács' zwielichtiger Rolle in Balázs' Nachkriegsschicksal gibt Zsuffa ein ausführliches Psychogramm dieser für beide so wichtigen Beziehung.

Zsuffas Biographie stellt die weltweite Balázs-Rezeption auf eine neue Grundlage. Erst jetzt ist es möglich, das vielfältige Werk Balázs' und sein ruheloses Leben in kaum geahnter Vollständigkeit zu über-schauen.

Helmut H. Diederichs